Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 17 (1866)

Heft: 2

Artikel: Zur Heimatkunde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seine kleinen Gegner verursachen und er, dessen Waffen und Intelligenz kein Raubthier des Waldes gewachsen ist, kann sich der Maikäfer und Raupen nicht erwehren. Dies hat hauptsächlich zwei Gründe: Einmal vermindert sich unter den Händen des Menschen der Nahrungsstoff, welchen die Natur den Thieren angewiesen hat und sie sehen sich daher genöthigt, sich in größerer Zahl auf das übrig gebliebene oder auch auf die Pflanzungen des Menschen zu werfen. So ist z. B. in unserer Gegend die Ausrottung des Laubholzes die Hauptursache, warum die Maikäfer sich in unmittelbarer Nähe bewohnter Orte concentrirt haben und daher um so schädlicher werden. Der zweite und Hauptgrund ist aber der, daß man das Gleichgewicht der Natur gestört hat, indem man diejenigen Thiere vertilgte, welche unsere besten Verbündeten gegen das Ungeziefer sind. So rächt sich das Vertilgen von Krähen, Eulen und kleinen Falken durch Ueberhandnehmen der Mäuse, das unvernünftige Wegfangen der insektenfressenden Vögel durch zahllose Vermehrung von Raupen, Käfern und sonstigem Ungeziefer. Wir könnten diese Beispiele durch ein langes Register von Thorheiten im In- und Ausland vermehren, welche von dem Standpunkte des Thieres aus benutzt als eben so viele Gründe gegen den höheren Standpunkt der menschlichen Vernunft geltend gemacht werden könnten, wenn wir nicht glücklicherweise wüßten, daß solche Fehlgriffe nicht in eigentlicher Unvernunft, sondern in Eigennutz und Mangel an Humanitat und Gemeinsinn ihren Grund haben. Darum schließen wir mit der kurzen aber sehr inhaltschweren Bemerkung: „Wo der Mensch das Gleichgewicht in der Natur gestört hat, und oft nothwendig stören mußte, da ist es an ihm, dasselbe künstlich wieder herzustellen, und Menschenverstand hat er unter anderm dazu von dem Schöpfer empfangen, daß er durch Erkenntniß der Natur und Nachdenken über sie, die geeigneten Mittel finde."

Zur Heimatkunde.

Ueber diesen Gegenstand hat das Monatsblatt seinen Lesern schon einige Mittheilungen gebracht; namentlich enthält Nr. 5 des letzten Jahrgangs ein von der statistischen Gesellschaft angenommenes allgemeines Schema, nach welchem derartige Arbeiten angelegt und durchgeführt werden könnten. Seit jenen Publikationen haben wir auch erfahren, daß da und dort an der Heimatkunde gearbeitet wird; namentlich können wir anführen, daß Herr Lehrer Roffler schon letzten Sommer einen wenn auch nicht vollständigen, so doch recht werthvollen Entwurf über seine Heimatgemeinde Furna vollendet, und daß Herr

Reg.-Rath Valentin vor kurzer Zeit der statistischen Gesellschaft einige Abschnitte seiner ausführlichen Monographie über die Herrschaft Maienfeld vorgelesen hat, die mit großem Interesse angehört wurden. Auf speziellen Wunsch einer Lehrerkonferenz lassen wir hier einen etwas ausführlichern Plan zu einer Heimatkunde folgen, wie er jener Konferenz von einem Geistlichen vorgelegt worden, der sich dieser Angelegent mit Eifer und in verdankenswerther Weise annimmt. Nach demselben dürfte sich die Heimatkunde verbreiten namentlich über folgende Punkte:

1. Lage und Umfang. Geographische Lage nach den Breiten- und Längengraden, Gränzen, Höhenlage, — Größe nach Länge und Breite und nach Flächeninhalt.

2. Oberflächengestalt, Berg und Thal, Bergzüge, Gebirgsbildung, Gebirgsarten, Thalboden, Bodenbeschaffenheit, geognostische Betrachtungen.

3. Gewässer, Flüssen, Seen, Lauf der Flüsse, ihr Gefäll, Eindämmung, Verheerungen, Rüfen.

4. Klima. Temperatur, Windzüge, Witterungsverhältnisse und Witterungseinflüsse auf die Gesundheit.

5. Landeserzeugnisse. a) Thierreich. Viehzucht, Vorzüge oder Mängel ihres Betriebes, Alpenwirthschaft, Bestoßung der Alpen, mangelhafte oder verständige Einrichtungen in den Alpen, Molkenertrag, Pferdezucht, Schaf-, Ziegen- und Schweinezucht, Viehassecuranzen, Dorfsennereien, Zucht des Federviehes, Bienenzucht, Seidenwurm.

b) Pflanzenreich. Ackerbau im Allgemeinen, die verschiedenen Ackerpflanzen, die verschiedenen Arten der Knollen- und Wurzelgewächse, der Strohfrüchte und Getreidearten, Hanf und Flachs, Verfahren bei der Aussaat, Ackerwerkzeuge.

Wiesenbau, Futterkräuter, fette Wiesen und Mägeri, Trattverhältnisse, Gemeindegüter, deren Flächeninhalt, Beschaffenheit und Nießbrauch — Streue (Waldstreue, Rietstreue oder Stroh), Dünger überhaupt.

Weinbau, Ausdehnung des Rebgeländes der betreffenden Gemeinde (oder Thalschaft) nach Flächeninhalt, Rebsorten, Behandlung und Bearbeitung der Rebe, Behandlung des Weines im Torkel und Keller.

Obstbaumzucht, die verschiedenen Sorten von Kern-, Stein- und Schalenobst. Vorzüge und Mängel in dessen Behandlung u. Benutzung.

Preise der Grundstücke.

Waldkultur, Flächeninhalt der Gemeindewaltung, Holzwuchs und Holzverbrauch, Waldordnung und Forstreglement.

Am Schlusse des Artikels über das Pflanzenreich könnte noch eine

Uebersicht gegeben werden, welche Pflanzen im Umfang der betreffenden Gemeinde oder Thalschaft vorkommen im ersten Pflanzengürtel, von der Thalsohle an bis zum Aufhören des Obstbaums, ungefähr 3000 Fuß über Meer, welche Pflanzen am meisten vorkommen im mittlern Pflanzengürtel, von ungefähr 3000' Höhe bis wo der Waldbaum aufhört, (in welcher Höhe z. B. die Rothtanne und Föhre, die Lärche und Arve und die Legföhre vorkommen), welche Pflanzen im dritten Pflanzengürtel, im Alpengebiet am meisten vorkommen. Auch die wichtigsten oder am meisten vorkommenden Arzneikräuter und Giftpflanzen sollten aufgeführt werden.

c) Mineralreich. Erze Heilquellen.

6. Bewohner. Volkszahl. Zu- oder Abnahme der Bevölkerung seit ungefähr 100 Jahren Finden sich nicht noch hie und da Verzeichnisse der Bevölkerung aus frühern Zeiten, zum Zweck der Vertheilung der veltlinischen Gelder nach Stand, Familie und Geschlecht? Wäre eine Vergleichung zwischen damals und jetzt nicht ansprechend? Es ist zu reden von Körperwuchs, Abstammung, Sprache und Mundart, Charakter, von Nahrung und Kleidung, Lebensweise und Sitten, — und nicht zu vergessen sind die Bräuche aus der Vorzeit, alte Sagen, Gespensterspuck, Hexenglaube, Bräuche bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen, Hängert oder Kiltgang, Eierwerfen an Ostern, Scheibenschlagen am Fastnachtsonntag u. s. w., — ob in der betreffenden Landschaft zwischen den Dorfleuten und Hof- oder Bergleuten (z. B. denen in Guscha, Says, Batänien gegenüber den Dörflern) ein Unterschied wahrzunehmen sei in Beziehung auf Charakter, Lebensweise, und was für ein Unterschied und wie groß.

Was oben im Kapitel über die Landeserzeugnisse über die Landwirthschaft steht, mag vielleicht hier unter dem Artikel Beschäftigung der Bewohner eine passendere Stelle finden.

Handwerke, Gewerbe, Handel und Transit, Fabriken, Eisenbahnen, Straßen und Wege, Brücken, Märkte.

Staatsverband. Landbuch, Militärwesen, Gerichtswesen, Vormundschafts- und Hypothekarwesen, Kreisobrigkeit, Bräuche bei Landsgemeinden, Wahltrünke, Gemeindeordnung u. Gemeindeverwaltung, Bürgerthum und Angehörigkeit, Polizeiwesen u. dgl.

Kirchenwesen u. konfessionelle Verhältnisse, Schul- u. Armenwesen.

Anmerkung. Ob hier unter dem Artikel Bewohner oder in einem eigenen Kapitel die Namen der Geschlechter aus den alten Kirchenbüchern, aus den Gemeindeschriften, aus den alten Urkunden, Rödeln aufzunehmen seien, das sei den Ansichten der einzelnen Bearbeiter heimgegeben.

7. Besondere Ortbeschreibung. Name der Gemeinde oder Landschaft und dessen sprachliche oder geschichtliche Ableitung, Theile des Gemeindebannes, nämlich deren Namen und Schilderung. Es wird eine Wanderung durch den Gemeindebann gemacht und das ganze Gebiet nach allen Richtungen durchzogen. Die verschiedenen Nachbarschaften, Höfe, Gegenden und Striche u. s. w. werden nach Namen, Lage u. s. w. topographisch geschildert. Es ist nicht uninteressant, wie in den verschiedenen Gemeinden und Landesgegenden dieselben Namen sich wiederholen, Au, Bofel, Egg, Einfang, Gisübel, Glätti oder Gletti, Friebis, Hanfland, Hof, Jerelen, Islen, Loch, Meierhof, Pardisla, Quadern, Rofels, Tobel, Tschuggen und viele andere mehr. Auffallend ist die große Menge altromanischer oder vielleicht keltischer Namen von Flüssen, Thälern Bergen, Wäldern, Alpen, Meierhöfen, die rheinabwärts sich vermindern und an den Ufern des Bodensee's so zu sagen verschwinden. Heißen nicht die meisten, fast alle Bäche des Vorder-, Mittel- und Hinterrheinthals und des Albula-Thales bis Davos Rhein? Ist Rhein nicht ein griechisches Wort von reinstem Schlage? Sind die Tafeln mit den Verzeichnissen der Helvetier und Rhätier, die unter Diviko nach Gallien ausgezogen sind, nicht mit griechischen Buchstaben geschrieben gewesen? Ich wünsche alle Benennungen von Oertlichkeiten.

8. Geschichte. Bei den einzelnen Kapiteln sind einzelne Rückblicke auf die Vergangenheit passend und wünschbar. Aber zu allen diesen geschichtlichen Bemerkungen, an einzelnen Stellen zerstreut, verlangt Einsender für die Heimatkunde doch noch einen besondern Abschnitt für die Geschichte der Gemeinde oder Thalschaft, am passendsten am Schlusse des Ganzen, und zwar nicht nur zusammenhängende, pragmatische Geschichte möglichst von der dunkeln Vorzeit an bis auf die neuere und allerneueste Zeit, sondern auch einzelne abgerissene geschichtliche Notizen wären nicht zu verwerfen, vielmehr sorgfältig aufzunehmen. An diesen geschichtlichen Abschnitt hätte sich anzuschließen eine möglichst vollständige Sammlung von Urkunden, sofern sie die engere Heimat, nämlich die eigene Gemeinde oder Landschaft, betreffen.

Die Volkslieder, Sprüchwörter und sprüchwörtliche Redensarten, die Spiele der Kinder, alte Sagen, die abergläubischen Ueberbleibsel der Vorzeit, Hausarzneimittel u. dgl. — ob das oben im Abschnitt Bewohner anzubringen sei, oder ob diese Dinge in einem eigenen Abschnitt oder Kapitel abgehandelt werden solle, das hängt von den Umständen ab, theils von der Ausdehnung, die man diesem Theil zu geben hätte, theils vom Belieben der einzelnen Bearbeiter.

Zur Heimatkunde gehört nothwendig ein Idiotikon.

Jeder Arbeit wäre ein genaues Kärtchen der betreffenden Gemeinde oder Landschaft beizulegen, das ein ordentlicher Zeichner mit Hülfe der Dufour'schen Karte leicht machen könnte.

Das bündnerische Töchterinstitut.

Zu denjenigen Anstalten, welche vermöge ihrer tief eingreifenden und nachhaltigen Wirkung die Aufmerksamkeit aller Wohldenkenden in hohem Maße verdienen, gehört ohne Zweifel auch ein Erziehungsinstitut für Töchter. Die Bedeutung, welche die Frau als Gattin und Mutter hat, ist zu sehr anerkannt, als daß es nöthig erschiene, dieselbe ausdrücklich nachzuweisen. Was aber die Frau einst sein wird, das hängt hauptsächlich von der Erziehung ab, die ihr zu Theil wurde, und hier spielt die öffentliche oder Schulerziehung, wenn auch nicht die wichtigste, so doch eine einflußreiche Rolle. Aehnliche Gedanken wie die oben ausgesprochenen, mögen es gewesen sein, die vor ungefähr 12 Jahren einige gemeinnützige Männer von Chur beseelten, als diese das „bündnerische Töchterinstitut" zu gründen beschlossen.*) Man wollte offenbar gegenüber der Praxis, nach welcher Töchter aus wohlhabenderen Familien eine etwas weiter gehende Bildung in auswärtigen Anstalten suchen, aber nicht immer in der angemessensten Weise erhalten, den Versuch wagen, ob diese Bildung den Töchtern unsers Landes nicht in ganz geeigneter Weise und mit Aufwendung kleinerer ökonomischer Opfer von Seite der Eltern im eigenen Lande geboten werden könnte. Daß dieser Gedanke ein wohlberechtigter war und daß auch in der Ausführung desselben die passenden Mittel gewählt werden, davon wird am besten die nachfolgende Zusammenstellung über die Frequenz der Anstalt Zeugniß ablegen:

1854—55.	Interne	8.	Externe	25.	Zusammen	33.
1855—56.	„	14.	„	26.	„	40.
1856—57.	„	12.	„	19.	„	31.
1857—58.	„	13.	„	15.	„	28.
1858—59.	„	10.	„	15.	„	25.
1859—60.	„	14.	„	23.	„	37.
1860—61.	„	17.	„	33.	„	50.
1861—62.	„	19.	„	30.	„	49.
1862—63.	„	13.	„	23.	„	36.
1863—64.	„	17.	„	18.	„	35.
1864—65.	„	15.	„	25.	„	40.
1865—66.	„	17.	„	33.	„	50.

*) Das erste Komite (1854) bestand aus den Herren Dr. Rascher (Präsident), Polizeidirektor Janett, Bürgermeister Bener, Dr. Walther und Rudolf Caviezel.